

Liebe Schwestern und Brüder!

Warum eigentlich ist die Religion so langweilig geworden und die Welt so eintönig? Früher gab es heilige Zeiten, heilige Orte, heilige Gegenstände, heiliges Wasser, heilige Menschen. Jetzt sind wir vernünftig und wissen, dass es nur Zeiten, Orte, Gegenstände, Wasser und Menschen gibt. Ein Ton ist hören, mehr nicht.

Und jetzt ist alles zum Gähnen. *Warum gehst du nicht zur Kirche?* Auf diese Frage hör ich meist die Antwort: *Bringt mir nichts! Ist einfach zu langweilig!* Das stimmt. Manchmal möchte ich selber aus dem Gähnen nicht herauskommen.

Im Gegensatz dazu behaupten wir allerdings, wir hätten eine spannende Botschaft, eine, die den Menschen unbedingt angeht, die ihm zum Glück verhilft, ihn reif und ganz macht ... usw. Wie passt das zusammen?

Was wir aus der spannenden Botschaft oft machen, fasst ein kurzes Zitat zusammen, das ich in einem Aufsatz fand:

Ein Gott ohne Zorn brachte Menschen ohne Sünde in ein Reich ohne Gericht durch den Priesterdienst eines Christus ohne Kreuz.

Zorn, Sünde, Gericht, Kreuz, Gnade, Himmel, Hölle – unsere großen Wörter sind verschwunden. Aus tausend verschiedenen Gründen haben wir sie vermieden und ausgespart. Auch ein Grund für die große Langweile!

Heute kommen wir um großes Wort nicht herum. Jesu sagt:

Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet ...

Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

Das Gericht, von dem Jesus spricht, hat mit Würde zu tun. Gerichtsverlust ist Gesichtsverlust! Im Gericht geht es um die Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Im Gericht zu sein heißt konfrontiert zu werden, heißt gesichtet, wahrgenommen zu sein um neu ausgerichtet zu werden. Aus- und aufgerichtet!

Die Würde verbietet es, Menschen zu betrügen um die Wahrheit.

Wer schon jemals von einem anderen auf eine richtige Weise konfrontiert wurde mit den eigenen Fehlern, wer je erlebt hat, wie man über sich hinauswächst, wie man aufgerichtet wird durch dieses gemeinsame Hinschauen auf die blinden Flecken, der weiß, warum wir das Gericht nicht leichtfertig zu den Akten legen dürfen.

Auch das andere haben wir vielleicht erlebt, besser: erleiden müssen. Dass man uns nämlich eines offenen Wortes nicht für würdig hält, über uns spricht, hinter unserem Rücken, uns nur noch am Rande erwähnt. Das ist demütigend. Solcher Gerichtsverlust bedeutet, den Menschen abzulehnen.

Genauso unerträglich ist freilich, unfähigen Richtern ausgeliefert zu sein, die weder neu ausrichten können noch zum Aufrichten taugen, allenfalls zur Hinrichtung.

Der Glaube an ein Gericht gehört in die Mitte des Christentums. Noch einmal: Nicht, um Angst zu machen, sondern um dem Glauben selbst den nötigen *heiligen Ernst und Eifer* zurückzugeben.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

In der Begegnung mit Jesus, mit dem Licht, wird Gottes rettende, vergebende und aufrichtende Liebe offenbar. In der Begegnung mit Jesus geschieht menschenwürdige Konfrontation mit der Wahrheit und eine neue Ausrichtung auf das, was wirklich entscheidend ist.

Wo Jesus abgelehnt, die Finsternis mehr geliebt wird, wo man Böses tut, da wird Gottes Handeln als sein Zorn, als Strafgericht offenbar. Dieser Zorn ist die Kehrseite seiner Liebe, ist Zeichen seines Engagements für uns. Wer liebt, wird zornig, wenn der andere vermeidbare Dummheiten macht!

Das christliche Gericht muss immer die Gesichtszüge Jesu tragen. Er ist Richter – aber als der Hingerichtete, der selber ungerechtes Gericht erleiden musste. So ist er, Richter und Opfer zugleich, der einzig gerechte Richter. Er ist als Retter der Richter und als Richter der Retter. Er wird immer eindeutiger auf der Seite der Opfer stehen und ihnen Recht verschaffen, weil er selber Opfer gewesen ist. Er ist der Richter, der uns mit seinen Wunden konfrontiert.

Glaube ist die Kunst, sich recht ängstigen zu lernen! Dieser Satz von Kierkegaard gefällt mir.

Wenn ich – und viele mit mir, - überhaupt gar keine Angst mehr habe vor der Begegnung mit Gott, ist mir dann der Ernst des Glaubens eigentlich noch deutlich?

Gottesfurcht ist etwas völlig anderes als *Heidenangst!* Ohne diese Kunst, uns in rechter Weise erschüttern und ängstigen zu lassen vom Ernst der Entscheidung, von der Möglichkeit, das Leben zu verspielen, verlieren wir Christen unsere Einspruchskraft und unsere Anziehungskraft.

Wird man nicht zurecht fragen, was das denn für ein Glaube sei, der nichts koste, bei dem es nichts zu verlieren gäbe? Wird man nicht fragen, was das für ein Gott ist, dem es ganz egal ist, ob man seine Gebote hält oder nicht, ob man sein Leben nach ihm ausrichtet oder nicht? Wenn jeder machen kann was und wie er will und trotzdem alle in den Himmel kommen – warum sich dann anstrengen? Dann sind die Frommen die Dummen, die, die versuchen, nach Gottes Gebot zu leben, sind die wahrhaftigen Idioten und nur noch bemitleidenswert!

Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Für mich einer der schönsten Sätze des ganzen Evangeliums. Hier steht alles drin, was man wissen und glauben muss.

Er sagt mir, dass im Gericht, von Angesicht zu Angesicht, Jesus aufdecken wird, was nichtig, unwahr und verlogen war in meinem Leben. Ich werde entlarvt, demaskiert und gerichtet werden. Aber: mit der Gewissheit ewiger Vergabung und bleibender Anerkennung. Jesus bürgt mit seinem Leben und Leiden dafür.

Als verwundeter, hingerichteter Richter wird er mich aufrichten und neu ausrichten – jetzt schon, wenn ich sein Wort höre und später dann, wenn ich seine Stimme höre:
Aus Gnade bist du gerettet!